

Ziel ist es also, als ich-starker, autonomer Mensch über die Zulassung und Verwertung von Triebwünschen und Über-Ich-Forderungen frei und der Außenrealität entsprechend entscheiden zu können, d.h. für sich autonom und die Außenwelt bleibt offensichtlich weiter krank bzw. neurotisch.

2.4.8. Die Bedeutung der Kindheit

Lange Zeit herrschte in unserem Kulturkreis, insbesondere bei der bürgerlichen Schicht, die Meinung vor, ein Kind sei von Natur aus rein, lieb, unschuldig, ohne besondere Leidenschaften und vor allem asexuell. (1) Freud kommt das Verdienst zu, dieses Bild gründlich revidiert zu haben. Im Verlauf seiner Analysen kam er zu dem Schluß, daß eher das Gegenteil der Fall ist. (2)

Das Kind ist zu den stärksten Affekten fähig, zu Liebe, Zärtlichkeit, Hingabe, aber auch zu Haß und Eifersucht. Es ist alles andere als asexuell. Es unterliegt dem Lustprinzip, d.h. daß spontan auftretende Triebwünsche augenblicklich ausgelebt werden wollen, Hindernisse oder Rivalen (andere Kinder, Geschwister, Elternteile) werden mit Todeswünschen belegt oder, wo es ungestraft möglich ist, aus dem Weg geräumt. (3) Das Kind kann also ein Wilder, ein Primitiver, ein Barbar sein. Tatsäch-

(1) vgl. Erich Fromm, Sigmund Freuds Psychoanalyse-Größen und Grenzen, Stuttgart 1979, S. 85

(2) vgl. ebenda, S. 85

(3) vgl. Sigmund Freud, Analyse der Phobie eines fünfjährigen Knaben, "Der kleine Hans", Frankfurt 1980, S. 107 ff.

lich ist das Infantile

"die Quelle des Unbewußten, die unbewußten Denkvorgänge sind keine anderen, als welche im frühen Kindesalter einzig und allein hergestellt werden." (1)

Diese infantilen Vorgänge sind auch beim Erwachsenen wirksam, nur ebenda unter dem Einfluß von Erziehung und Kultur weitgehend überformt bzw. verdrängt im Unterbewußten. Mit Hilfe der psychoanalytischen Methoden (Traumdeutung, freie Assoziation) kann gezeigt werden, wie sehr der Erwachsene noch das Kind geblieben ist, das er einmal war, so z.B. wenn er im Traum wieder zum Kindsein zurückfällt und der psychische Apparat primärprozeßhaft arbeitet, also kindlich denkt und erlebt. (2) Ferner, kann gezeigt werden, wie sehr das Verhalten eines Erwachsenen im umfassendsten Sinn (Sozialverhalten, Sexualität, Partnerwahl) von Kindheitserfahrungen her angelegt sein kann, den Umständen entsprechend aber veränderungsfähig ist. (3) Nach Freud aber sind die Kindheitseindrücke unzerstörbar auch unvergänglich im Unbewußten bewahrt, denn die primitiven Zustände können,

"immer wieder hergestellt werden; das primitive Seelische ist im vollsten Sinne unvergänglich." (4)

- (1) Sigmund Freud, Gesammelte Werke Band VI, London 1940/48, S. 194
- (2) Erich Fromm, GA Band 4, Gesellschaftstheorie, Stuttgart 1980, S. 32
- (3) vgl. Erich Fromm, GA Band 3, Gesellschaftscharakter, Stuttgart 1981, S. 257
- (4) Sigmund Freud, Gesammelte Werke Band X, London 1940/48, S. 337

Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß ein derartiges Ausmaß an Triebverdrängung keineswegs immer notwendig gewesen zu sein scheint. In der vorbürgerlichen Gesellschaft wuchsen die Kinder in dieser Hinsicht offenbar etwas zwangloser auf. Sie unterschieden sich von den Erwachsenen zwar hinsichtlich ihrer Größe und Leistungsfähigkeit, nicht aber in bezug auf ihre Bedürfnisstruktur. Auch in sexueller Hinsicht wurden ihnen die gleichen Leidenschaften und Begierden eingeräumt. Die Einstellung der vorbürgerlichen Gesellschaft zur Sexualität von Kindern und Erwachsenen war also durchaus positiv.

"Die Körperlichkeit wurde in einer Weise praktiziert, die wir heute verlernt haben. Man berührt sich, streichelt und umarmt sich, küßt sich; Ammen und Eltern masturbieren kleine Kinder, um sie ruhig zu halten. Ältere Menschen haben Kontakt zu Jugendlichen, die wir heute als sexuell bezeichnen würden. Die Selbstbefriedigung wird erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts von Medizinern und viel später von Geistlichen bekämpft. Die vorehelichen geschlechtlichen Beziehungen sind institutionalisiert, dergleichen in einigen Schichten auch der außereheliche Geschlechtsverkehr.... Daheim schläft man nackt, die ganze Familie und die Bediensteten gemeinsam in einem Raum.... Die jungen Menschen brauchen keine sexuelle Aufklärung, da sie aus der Welt der Erwachsenen sehen, fühlen und lernen können, was sie wissen müssen." (1)

(1) Jos van Ussel, Sexualunterdrückung. Geschichte der Sexualfeindschaft, Reinbek 1970. S. 25.

Erst mit dem Übergang zur bürgerlichen Gesellschaft etwa zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert, mit der Errichtung von höheren, am Vorbild der Klosterschulen orientierten Bildungsanstalten und der damit verbundenen verlängerten Kindheit in einer von der Arbeitswelt losgelösten, künstlichen Realität kommt es zu einem Infantilisierungsprozeß, der auch Auswirkungen auf die emotionale und sexuelle Entwicklung der Kinder und Jugendlichen hatte.

"Auch das sexuelle Verhalten des Schülers und des Studenten wurde infantilisiert. Man widersetzte sich in dieser Hinsicht allem, was man beim jungen Arbeiter geflissentlich übersah." (1)

Mit diesem Ausflug in frühere Jahrhunderte soll keineswegs einer sogenannten Reprimitivisierung des heutigen Menschen das Wort geredet werden, etwa im Sinne von "Zurück zur Natur". Die Ausbildung von Realitäts- und Moralitätsprinzip und damit die menschliche Kultur sind Tatsachen, hinter die nicht zurückgefallen werden darf. Denn schließlich ist gezeigt worden, daß bestimmte Triebeinschränkungen unnötig und krankmachend sind. Hier sollte man **weiterdenken, inwieweit z.B. eine durchdachte, triebfreundliche Erziehung und Kultur viele neurotische Erscheinungen unseres Lebens, wie Selbstentfremdung, Sucht, Aggressionen und Destruktivität, Perversion und Kriminalität bis hin zu den pathologischen Aufrüstungsbestrebungen im militärischen Bereich zu verhindern bzw. radikal einzudämmen sind. Eine gesellschaftsverändernd orientierte Psychoanalyse könnte dabei entscheidende Beiträge leisten.**

(1) ebenda, S. 97

2.4.9. Die Kultur

Jede Kultur gründet sich nach Freud auf Triebverzicht. (1) Zur Natur des Menschen gehören sexuelle und aggressive Triebwünsche, Inzest, Kanibalismus und Mordlust, die mit der Kindheit aufgegeben werden müssen. (2) Der permanente Triebverzicht, den unsere Kultur fordert, wirkt also neurotisierend. Die Neurose ist der Preis, den wir für die Kultur-entwicklung zahlen müssen. (3) Der Mensch ist damit einer fortwährenden sogenannten Selbst-Domestikation ausgesetzt, die sich in der zunehmenden Reduzierung natürlicher Triebwünsche, in der Änderung der Triebziele, in der intensivierten Entwicklung und Differenzierung der Ich-Funktion und einer Verinnerlichung der Aggressionsneigung manifestiert. Dieser Prozeß der Verdrängung seiner eigenen Natur ist also unumkehrbar. Der Neurotiker leidet daran wie alle anderen Menschen seines Kulturkreises, aber besonders stark. Die Wiedererweckung der Emotionalität, der Gefühle, der Natürlichkeit durch die Erinnerung an das frühkindliche Erleben, vermittelt vor allem durch die Arbeit zwischen Analysand und Analytiker ist eines der therapeutischen Anliegen der Psychoanalyse. Aber in unserer Welt ist dieses Ziel einer Vermittlung von Natur und Kultur nur bedingt erreichbar. Der Übergang von Lust- und Realitätsprinzip fordert nämlich nicht allein Verzicht auf unmittelbare Triebbefriedigung.

(1) vgl. Sigmund Freud, *Abriß der Psychoanalyse*, Das Unbehagen in der Kultur, Frankfurt 1977, S. 105

(2) vgl. ebenda, S. 110

(3) vgl. Fromm, GA Band 8, a. a. O., S.225

"Die Beachtung der Realität, der Übergang vom Realitätsprinzip, der Aufbau des Ichs also, sind verbunden mit einer weitgehenden Abkehr vom primärprozeßhaften Erleben, von der psychischen "Primitivität" also und damit auch mit einem Verlust an Unmittelbarkeit, die Freud dem angenommenen fiktiven Urmenschen zuschreibt." (1)

Mit der Vorherrschaft des Realitätsprinzips, das sich unter anderem in der Einsicht in die Notwendigkeit von Arbeit, Vorsorge gegen Leiden, Krankheit, Tod, Alter ist also offensichtlich kein volles Glück mehr möglich. (2) Zwar haben die Menschen im Laufe der Jahrtausende eine Reihe von Möglichkeiten ersonnen dem Glück doch noch möglichst nahe zu kommen, sei es durch Religion, Kunst und Wissenschaft als sublimierte Triebbefriedigungen, sei es durch Arbeits erleichterungen oder durch allgemeine Gebote die Aggressionen zu bewältigen. Aber all diese Anstrengungen müssen letztlich scheitern, weil ungetrübtes Glück und Triebverzicht offenbar unvereinbar sind. Keine Gesellschaft hat bis jetzt dieses Dilemma aufgehoben. Bestenfalls ist eine maßvolle Triebbefriedigung möglich, wenn der Mensch gelernt hat z.B. zu lieben und nicht entfremdet zu arbeiten. Wichtig hierbei ist der Gedanke von Marcuse, der den Ansatz Freuds, wonach die

"freie Befriedigung der Triebwünsche des Menschen"

(1) Bernd Nitzsche, Die Bedeutung der Sexualität im Werk Sigmund Freuds, in Dieter Eicke (Hg.), Die Psychologie des 20. Jahrhunderts, Band 2, Zürich 1976, S. 392/393

(2) vgl. Freud, Abriß der...; Unbehagen der Kultur, a. a. O., S. 124

schen... unvereinbar mit einer zivilisierten Gesellschaft" (1) sind,

nicht akzeptiert, sondern zu dem Ergebnis kommt, daß nur die bürgerliche Gesellschaft volles Glück verweigert, in einer freien, nicht-repressiven Gesellschaft ein Zustand vollkommener Triebbefriedigung möglich ist. (2)

Die Voraussetzungen für eine neue Gesellschaft, die frei von Unterdrückung sein soll, hat aber eine Psychoanalyse Freuds nicht zum Ziel, denn ihr geht es um einen von der Neurose befreiten Menschen im subjektiven Bereich, nicht um gesellschaftliche Veränderungen im Makrobereich der Produktion, der Wirtschaft, der Sozioökonomie schlechthin. Diese Vorstellungen werden aber an anderer Stelle der Arbeit spezieller behandelt.

2.4.10. Methoden der Psychoanalyse

Was die Methode, die Wege zur Heilung des Kranken, betrifft, so wurden bereits einige Vorgehensweisen kurz erwähnt. Ausgehend von der Analyse bzw. Rekonstruktion der Kindheit eines Menschen versucht der Psychoanalytiker dem Unbewußten des Patienten näherzukommen. Verdrängte Erinnerungen sollen dabei mit dem auf der Couch liegenden Patienten bewußt gemacht werden, um in der jetzigen Situation sich zurechtzufinden. Dies bedeutet:

"Der analytische Arzt und das geschwächte Ich

(1) Marcuse, a. a. O., S. 9

(2) vgl. ebenda, S. 219

des Kranken sollen, an die reale Außenwelt angelehnt, eine Partei bilden gegen die Feinde, die Triebansprüche des Es und die Gewissensansprüche des Über-Ichs. Wir schließen einen Vertrag miteinander. Das kranke Ich verspricht uns vollste Aufrichtigkeit, d.h. die Verfügung über allen Stoff, den ihm seine Selbstwahrnehmung liefert, wir sichern ihm strengste Diskretion zu und stellen unsere Erfahrung in der Deutung des vom Unbewußten beeinflussten Materials in seinen Dienst. Unser Wissen soll sein Unwissen gutmachen, soll seinem Ich die Herrschaft über verlorene Bezirke des Seelenlebens wiedergeben. In diesem Vertrag steht die analytische Situation." (1)

Um das Unterbewußte zu entdecken, bedienen sich die Analytiker mehrere Methoden. Mit dem Verfahren der freien Assoziation wird der Patient aufgefordert, alle Gedanken zu äußern, die ihm einfallen, gleich ob er sie als positiv oder negativ empfindet. (2) Der Analytiker versucht nun das, was hinter den Assoziationen steht, aufzudecken. Eine weitere Technik ist die Traumdeutung. Für Freud ist die Deutung des Traumes "die Via Regia zur Kenntnis des Unbewußten" (3). Denn im Traum hat das Ich wenig Kontrolle über Motive und Gedanken. (4) Aufgabe des Therapeuten ist es nun den manifesten und den latenten Trauminhalt zu entziffern. (5) Ein weiterer Weg zum Unbewußten vor-

(1) Freud, Abriß der Psychoanalyse..., a. a. O., S. 32

(2) vgl. Walter J. Schraml, Abriß der Klinischen Psychologie, Stuttgart 1972, S. 102

(3) Sigmund Freud, Darstellung der Psychoanalyse, Frankfurt 1969, S. 76

(4) vgl. Toman, a. a. O., S. 141

(5) Vgl. Sigmund Freud, Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse, Frankfurt 1977, S. 90 ff.

zustoßen, ist das Phänomen des Widerstands. Den übt der Patient aus, wenn er über bestimmte Gefühle und Gedanken nicht sprechen will, wenn sie ihm als unangenehm, unwichtig oder als unsinnig erscheinen bzw. er sie nicht erzählen will. (1) Der Analytiker muß also versuchen, den Widerstand abzubauen und den Patienten damit zu konfrontieren. Eine wichtige Methode in der Therapie ist die Übertragung. Der Patient entwickelt hier eine emotionale Zuneigung bzw. Angst und Trauer usw. gegenüber dem Psychoanalytiker, welche sich in der Kindheit gegenüber bedeutenden Bezugspersonen entwickelten. (2)

"Der Analytiker wird ein Ersatz für den ungeliebten Elternteil und spielt eine immer wichtigere Rolle im Leben des Patienten je weiter die Analyse fortschreitet." (3)

Hauptaufgabe des Analytikers ist es weiterhin, das gilt grundsätzlich für die ganze Behandlung und Analyse, sich neutral zu verhalten. (4) Mögliche Gegenübertragungen, d.h. der Therapeut empfindet Gefühle für den Patienten, können die Behandlung schwieriger gestalten und sind daher von ihm vorsichtig und aufmerksam zu beobachten. Ganz werden sie sich aber nicht vermeiden lassen, aber sie sind nicht unbedingt als Hindernis in der Therapie zu sehen. (5) Die hier aufgezählten Methoden zeigen die Bedeutung des Thera-

(1) vgl. ebenda, S. 227

(2) vgl. Kiernan, a. a. O., S. 131

(3) ebenda, S. 131

(4) vgl. Tomán, a. a. O., S. 144

(5) vgl. Mertens, a. a. O., S. 177

peuten im Heilungsprozeß bzw. in der Analyse auf. Er deutet und ist in der Therapie die absolute Autorität, der sich der Analysand anvertraut. Schließlich ist der Patient seinen Deutungen und Interpretationen ausgeliefert, ohne sich wehren zu können, denn dies kann der Anfang eines Widerstandes sein. Sehr genau beschreibt diese Situation, das Ausgeliefertsein, die Macht des Therapeuten, Dörte von Drigalski, die sich mehrere Jahre einer Lehranalyse unterzog. (1)

2.4.11. Interpretationen und Erfolgskontrollen

Die Problematik der Erfolgskontrollen wie die der Interpretationen ist ein sogenannter wunder Punkt in der Psychoanalyse im Gegensatz zu der traditionellen Verhaltenstherapie. Welches sind die Kriterien für die Richtigkeit bzw. für die Falschheit? Ab welchem Zeitpunkt ist es möglich von einem Erfolg zu sprechen? In der Traumdeutung können die Symbole zu verschiedenen Erklärungs- und Deutungsversuchen herangezogen werden. Unterschiedliche Analytiker werden differenzierte Entschlüsselungen vornehmen. Da es sich bei der Analyse um einen Menschen handelt, der gewisse Erlebnisse in der Kindheit hatte, dürfte die Auslegung aufgrund des spezifischen Lebensweges erfolgen. Denn es wäre schlimm, wollte man Gefühle und Motive total operationalisieren bzw. Fragen nach einer objektiven Überprüfbarkeit stellen. Nach dem Freudschen Prinzip, auch die noch so unsinnigsten

(1) vgl. Dörte von Drigalski, Blumen auf Granit, Eine Irr- und Lehrfahrt durch die deutsche Psychoanalyse, Frankfurt 1979

oder bedeutungslos erscheinenden Äußerungen zu beachten, können alle Assoziationen von Wichtigkeit für die Aufdeckung des Unbewußten sein. Von diesem Standpunkt aus ist es also nicht angebracht nach der hundertprozentigen Richtigkeit der Interpretationen zu fragen, sondern die Frage nach der einzuleitenden Gesundung des Patienten, ihn von seinen Neurosen zu befreien oder ihm wenigstens zu helfen.

Die Erfolge, eine der Kernfragen jeder Therapie, sind sehr vage bzw. nicht so leicht auszumachen. Ist das Krankheitssymptom nicht mehr vorhanden, so kann dies einen Erfolg bedeuten bzw. die Auffassung

"daß die Gesamtpersönlichkeit des Klienten oder Patienten nicht nur unmittelbar nach der Behandlung, sondern auch noch Jahre später im günstigen Sinne verändert sein soll, daß er sich in seiner Entspannungsfähigkeit und/oder in seiner Arbeits-, Kampf- und Kooperationsfähigkeit und/oder in seiner Liebesfähigkeit permanent verbessert haben soll." (1)

Dadurch ist die vorhin gestellte Frage ebenfalls nur unkonkret im Sinne einer empirischen Überprüfbarkeit beantwortet. Es scheint aber dennoch kein Beweis gegen die Psychoanalyse als tiefenhermeneutischer Ansatz zu sein, wenn es ihr an direkten Bestätigungen fehlt bzw. wenn eine Validierung ihrer Hypothesen erst nachgewiesen werden muß im Sinne der Positivisten (Neopositivisten). (2) Derartige Kritiken schmälern aber nicht die Intentionen

(1) Toman, a. a. O., S. 194

(2) vgl. Hermann Brandstätter u.a., Psychologie der Person, Stuttgart 1974, S. 119

und Möglichkeiten der Psychoanalyse in bezug auf die Erfolge, die offensichtlich nicht in Zahlen vorzufinden sind, sondern in genügendem klinischen Material. Wer derartige fast unerfüllbare Forderungen stellt, wie berechtigt sie immer sein mögen, sieht den kranken Menschen nur als Objekt und beabsichtigt nicht sich mit ihm als Ganzes auseinanderzusetzen, versteckt sich hinter formalistischen Argumenten und will eine Auseinandersetzung mit den Problemen und den Grundhaltungen der Psychoanalyse umgehen. Denn es gibt bedeutendere Kritikpunkte, die auf das mangelnde gesellschaftliche Verständnis der Psychoanalyse abzielen sollten.

2.4.12. Kritik der Psychoanalyse

2.4.12.1. Therapie der Reichen

Zu Beginn der Kritik an der Psychoanalyse folgender Satz, der zur Zeit Sigmund Freuds im Wartezimmer hing.

"Wirtschaftliche und soziale Fragen können hier nicht zur Behandlung kommen." (1)

Dies zeigt doch deutlich, wie Probleme wirtschaftlicher und sozialer Art ausgeklammert werden, die jedoch nicht losgelöst von der Lebensgeschichte des Patienten gesehen werden können. Also ein Widerspruch der Psychoanalyse. Freud schwächt diese Behauptung dahingehend ab, daß auch Arme ein Recht auf psychi-

(1) Ernst Bloch, Das Prinzip Hoffnung, Erster Band, Frankfurt 1959, S. 72

sche Hilfe haben, aber die Tendenz der Psychoanalyse als Therapie der Mittel- und Oberschicht hat sich fortgesetzt. (1) Derartige Faktoren werden offensichtlich dadurch erklärt, daß Menschen der Unterschicht (Grundsicht) Krankheiten nicht auf psychische Ursachen zurückführen bzw. das auf die Mittelschicht orientierte psychotherapeutische Versorgungssystem skeptisch und zurückhaltend sehen. (2) Ein anderer Punkt dürfen die hohen Kosten einer psychoanalytischen Behandlung sein, die Menschen mit niedrigerem Einkommen nicht aufbringen können (60 DM - 120 DM). Denn der Weg zum Freudschen Psychoanalytiker wird nicht von allen Krankenkassen erstattet. Ein anderer Grund ist in der langen Behandlungsdauer von 200 bis 300 Stunden zu sehen, die sich oft über Jahre hinwegziehen. Die Orientiertheit an Oberschichtpatienten ergibt folgendes Ergebnis bei Freud: 74 % der Patienten kommen aus der Oberschicht, 23 % aus der Mittelschicht und 3 % aus der Unterschicht. (3) Desweiteren wird die Ausgrenzung der Unterschicht dadurch deutlich,

"daß Therapeuten bis zu einem gewissen Grad ihre Patienten aussuchen können, und da psychoanalytische Therapie sich auch als ein beiderseitiger Lernprozeß begreifen läßt, verwundert es nicht, daß tendenziell Patienten mit gleichem Bildungsstand, ähnlicher Weltanschauung und komplementären psychischen Problemen

(1) vgl. Mertens, a. a. O., S. 21

(2) vgl. Klaus Horn, Das wissenschaftliche und reale Problem des Gesundheitsverhaltens von Unterschichtspatienten, in: Menne, K., Schröter, K. (Hg.), Psychoanalyse und Unterschicht. Soziale Herkunft - ein Hindernis für die psychoanalytische Behandlung? Frankfurt 1980, S. 193

(3) vgl. Hermann Rosemann, Lern- und Verhaltensstörungen, Berlin 1976, S. 31

(die ja ebenfalls schichtspezifisch sind) bevorzugt für die analytische Therapie vorgeschlagen werden." (1)

Durch derartige Selektionsprozesse der Therapeuten bleibt die Therapie auf die Privilegierten beschränkt, wird der Unterschicht eine Lernfähigkeit abgesprochen und das bestehende Klassensystem (moderner: Schicht) aufrechterhalten. Die psychische Gesundheit der weniger Bemittelten hat offenbar keine Bedeutung, und man kann auf diese Weise gesellschaftliche Probleme, Klassen zur Seite drängen. Psychoanalyse also als ein Mittel der Repression, als "Herrschaftswissenschaft". Schützenhilfe leisten die Einteilungen der bürgerlichen Soziologie, Medizinsoziologie, Psychologie, die es als einer ihrer Hauptbeschäftigungen sehen den Unterschied zwischen Unter- und Mittelschicht aufrechtzuerhalten und in teils fragwürdigen Untersuchungen ihn auch noch zu dokumentieren und so für die Aufrechterhaltung der Klassengesellschaft auf wissenschaftlichem Hintergrund sorgen.

2.4.12.2. Anpassungsfunktion

Neben den genannten Kritikpunkten an der Psychoanalyse gäbe es noch unzählige Möglichkeiten sie kritisch zu hinterfragen. Anzufangen wäre hier bei der Triebkonzeption Freuds. Seine Haltung zur angeborenen Aggression, seinem mechanistischen dualistischen Triebkonzept. Ein weiterer Ansatz ist in der Über-

(1) Mertens, a. a. O., S. 23



betonung der Sexualität zu suchen, die offensichtlich bestimmend für das menschliche Leben ist. Schließlich die Konzentration auf die Kindheit, in welcher der Mensch (sein Charakter) voll geprägt und folglich das ganze Leben hindurch stark davon beeinflusst wird. Daß sich in der Kindheit für jeden Menschen bezeichnende Formungen durch die erste Sozialisationsinstanz der Eltern vollziehen, scheint offensichtlich für seinen weiteren Werdegang. Die aber später bis ins hohe Alter auftretenden Sozialisationsagenturen und Autoritäten dürften aber ebenso dominant im positiven wie im negativen Sinn sein, und die Möglichkeiten zu Veränderungen, die in der Kindheit ansozialisiert wurden, beinhalten. (1) Denn die soziale Umwelt, die Familie, die Arbeitsplatzsituation usw. haben einen stark prägenden Einfluß auf den Menschen. Die eine oder andere Kritik an den jeweiligen Freudschen Konzepten schmälert aber nicht seinen Verdienst um die Auseinandersetzung mit dem Unbewußten in bezug auf die Heilung der Neurosen und Psychosen. Viel wichtiger aber scheinen die Intentionen der Psychoanalyse bis in die jetzige Zeit die Menschen bzw. Patienten an die Gesellschaft anzupassen. Dies geschieht mit der bereits erwähnten Absicht, sie zu heilen und wieder für die gesellschaftlichen Anforderungen fit zu machen. Deutlich wird dies bei Freuds Gesellschaftsverständnis, denn

"um die gesellschaftliche Grundlage von Freuds Ansichten zu beurteilen, ist es nützlich, sich von Anfang an klar darüber zu sein, daß er ein liberaler Kritiker der bürgerlichen Gesellschaft

(1) Heinz Hartmann, *Erwachsenensozialisation*, Stuttgart 1974

war. Er erkannte, daß die Gesellschaft dem Menschen unnötige Härten auferlegt, die statt der erhofften besseren Ergebnisse schlechtere zeitigen. Er sah, daß diese unnötigen Härten, wie sie auf dem Gebiet der Sexualmoral wirksam waren, zur Bildung von Neurosen führten,.... Aber Freud war niemals ein radikaler Kritiker der kapitalistischen Gesellschaft. Er stellte ihre sozioökonomische Basis niemals in Frage, noch kritisierte er ihr Weltbild - außer in bezug auf die Sexualität." (1)

Die Hervorhebung der Sexualität führt folglich weg von den sozioökonomischen Problemen in der Gesellschaft, als ob es keine anderen Schwierigkeiten gäbe. Abgesehen von der Neurosenheilung, der Konfliktbeseitigung beim Individuum besteht das Ziel der Psychoanalyse den Menschen zur Funktionsfähigkeit in der Gesellschaft anzuleiten, ihn wieder für den Arbeits- und Reproduktionsprozeß tauglich zu machen, in der Weise, daß er als autonom, gesund und glücklich bezeichnet werden kann. Daß dabei die äußeren Bedingungen wie Produktionsverhältnisse, Arbeitslosigkeit, Umweltverschmutzung, Rüstungswahnsinn usw. zu den Neurosen beitragen könnten, stört die Psychoanalyse nicht. An dieser Stelle vollzieht die Therapie also einen deutlichen Trennungsstrich zwischen sich und der Gesellschaft und bleibt auf das Individuum konzentriert und nicht auf den Einbezug der gesellschaftlichen Veränderung. Sehr deutlich unterstreicht dies die Aussage eines Exponenten der klassischen Psychotherapie, auf meine Anfrage bezüglich

(1) Fromm, Analytische Sozialpsychologie, a. a. O., S. 174

dieses Problems. (1)

"Im übrigen ist die Funktion des klassischen Psychotherapeuten keineswegs seine eigene politische Auseinandersetzung mit der Gesellschaft. Das tut er nur als Privatmann und, um seine Patienten nicht zu verwirren, besser im Verborgenen. In der Psychotherapie hilft er aktiven und weniger aktiven, revolutionären oder konservativen, religiösen und atheistischen, armen und reichen Menschen bei der Verwirklichung ihrer Interessen und Ziele. ... Primär ist der Psychotherapeut der Advokat des langfristigen Wohlergehens des Patienten oder der Patientengruppen oder der Familie, ohne jedoch aktiv einzugreifen..." (2)

Dies dokumentiert präzise die nicht-politische Haltung des Therapeuten, der für das Wohl der Patienten sorgt, der sie wieder für die Arbeitsfähigkeit in der Industriegesellschaft "ölt", um in dem entfremdeten Produktionsprozeß es auszuhalten, um sich ein- bzw. besser anpassen zu können bzw. nachträglich eine Korrektur des Individuums und seiner Entstehung der psychischen Probleme zu leisten. (3) Die sogenannte neutrale Haltung des Analytikers wird zweifelhaft, letztlich vermittelt er die herrschenden Normen und Werte bzw. Gefühle, d.h. er ist ein Abbild dieser Gesellschaft. Auf seine Stellung als Autorität, als "Gott", der über die richtigen Deutungen entscheidet,

-
- (1) Norbert Neukum an Walter Toman, Brief vom 10.12.1981
 - (2) Walter Toman an Norbert Neukum, Unveröffentlichter Antwortbrief vom 21.12.81
 - (3) vgl. Tilman Moser, Lehrjahre auf der Couch, Bruchstücke meiner Psychoanalyse, Frankfurt 1974, S. 232

wurde an anderer Stelle bereits hingewiesen. Die erwähnte Stellung des Analytikers, die Funktion der Psychoanalyse überhaupt, ist also weit weg davon dem kranken Individuum die Augen für Mißstände in der Gesellschaft zu öffnen und ist nicht bereit neben der Neurosenbehandlung gesellschaftsverändernde Perspektiven mitzugeben. Denn der geheilte Patient kann zwar als gesund, was die Ziele der Therapie betrifft, bezeichnet werden, aber die krankmachenden Umstände in der sozialen Umwelt sind die gleichen geblieben.

2.5.

Mangelndes gesellschaftliches Verständnis der Ellisschen Therapie und der Freudschen Psychoanalyse

Die beiden Therapieformen leisten einen wichtigen Beitrag im subjektiven Bereich der Gesundung des psychisch Kranken. Sie machen ihn wieder arbeits- und reproduktionsfähig. Beide vollziehen einen Anpassungsprozeß an gesellschaftlich verlangte und erwünschte Normen und Werte. Die individualistische Sicht der Krankheit vernachlässigt aber die Bereiche der Produktion und die äußeren krankmachenden Bedingungen der sozialen Umwelt. Eine Art Laborcharakter wird deutlich, in welchem der Therapeut den Klienten/Patienten durch seine jeweilige Technik fest einbindet. Die Gemeinsamkeiten ihrer Ziele sind also offensichtlich, ihre systemerhaltende Funktion wird deutlich belegt.

2.6. Sozialisationsthematik und Abweichendes Verhalten

Neben der Freudschen und Ellisschen Auseinandersetzung mit den frühkindlichen bzw. späteren Lebensphasen gilt es desweiteren die Thematik der Sozialisation und des abweichenden Verhaltens zu erwähnen, welche beim Normalitätsbegriff bzw. bei den Therapieformen nicht explizit dargelegt wurden, um deren Problematik nicht unnötig zu komplizieren. Dies geschah auch deshalb, um die mehr kritisch psychoanalytisch orientierte Sichtweise der Arbeit nicht mit einer in der Regel die innerpsychischen Probleme ausklammernden Sozialisationstheorie zu diskutieren. (1) Ellis, der der Sozialisation im Kindesalter nicht so viel Bedeutung zuschreibt, im Gegensatz zu Parsons (2), der die Übertragungsvorgänge von Werten der Eltern auf die Kinder als wichtig betrachtet, nimmt hier eine Erweiterung vor, ohne sich den Begriffen der Personalisation, Enkulturation und Sozialisation differenzierter zu widmen. (3) Die, in der Therapiediskussion vorgenommene Gegenüberstellung von Individuum und Gesellschaft, wird bei der Sozialisationsthematik als Prozeßfunktion von Personen, sozialer Umwelt und deren Interaktionen begriffen. Die primäre Sozialisation bezieht sich zunächst auf die frühkindliche Phase. Die folgende sekundäre und tertiäre Sozialisation umfaßt den Bereich der Schule, Arbeitswelt, Massenkommunikation, Universität usw.. Desweiteren sind ne-

- (1) vgl. Talcott Parsons, Sozialstruktur und Persönlichkeitsentwicklung, Frankfurt 1968, S. 99 - 139
- (2) vgl. Talcott Parsons and Robert F. Bales, Family, Socialization and Interaction Process, New York 1955
- (3) vgl. Gerhard Wurzbacher (Hrsg.), Sozialisation-Enkulturation-Personalisation, in: Der Mensch als soziales und personales Wesen, Stuttgart 1963.

ben denen am Sozialisationsprozeß beteiligten Personen, Eigenschaften und Interaktionsformen die Umwelt mit ihren wirtschaftlichen und politischen Bereichen zu sehen. (1) Wie Inhalte der Sozialisation vermittelt werden, wurde bereits aus psychoanalytischer Sicht diskutiert. Zu erwähnen wäre noch das lerntheoretische Modell von Bandura und Walters (2), das aber nicht tief genug innerpsychische Probleme erfaßt. Weiterreichende Perspektiven können im Symbolischen Interaktionismus gesehen werden, der die aktive Auseinandersetzung mit der sozialen Umwelt, die Interpretation von Symbolen und Situationen durch das Individuum betont und so eine wechselseitige Beziehung und Verflechtung der Individuen am Interaktionsprozeß hervorhebt und die Situation der Identitätsbildung diskutiert. (3) Andere Wege in der Sozialisationsthematik versuchen die Gebiete der Kindheits- und der Biographieanalysen vor dem Hintergrund der Veränderung von Arbeits- und Lebensbedingungen zu sehen. (4) Schließlich ist der Ansatz von Habermas zu erwähnen, der als Ziel der Persönlichkeitsentwicklung in kriti-

(1) vgl. Hartmut Griese (Hrsg.), Theorie und Praxis der Erwachsenensozialisation, Weinheim 1978

(2) vgl. Albert Bandura and R. H. Walters, Sozial Learning and Personality Development, New York 1964

(3) vgl. Lothar Krapmann, Soziologische Dimensionen der Identität, Stuttgart 1973, S. 7 - 70;

vgl. Herbert Blumer, Der methodologische Standort des Symbolischen Interaktionismus, in: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hrsg.), Alltagswissen und gesellschaftliche Wirklichkeit Band 1 Symbolischer Interaktionismus und Ethnomethodologie, Reinbek 1973, S. 80 - 146

(4) vgl. hierzu K. Hurrelmann (Hrsg.), Sozialisation und Lebenslauf, Reinbek 1976

scher und emanzipatorischer Absicht sich darstellt. (1)

Neben Freuds Angst- und Aggressionstheorien, die versuchen Hintergründe beim Individuum sehen, gibt es die verschiedenen Ansätze, die abweichendes Verhalten aus den Problemen der Umwelt erklären. Durkheim sah einen Zusammenhang und eine Abhängigkeit vom Funktionieren eines Systems und dem sozialen Integrationsgrad. Falls es zu schweren Diskrepanzen kommt, so führt dies zur "Anomie" einer Situation, in der bestehende Werte und Orientierungen zerfallen. (2)

Die weiteren Ausführungen hierzu von Merton mit seinen Begriffen der Konformität, Innovation, Ritualismus, Desinteresse und Rebellion sollen an dieser Stelle lediglich erwähnt werden. (3) Letztlich ist der Ansatz von Parsons interessant, der ein Verhalten sieht, welches durch Konformität oder durch Abweichung bestimmt wird. (4) Die erwähnten Theorien wären noch durch weitere Autoren zu ergänzen, was aber über den Rahmen der Arbeit hinausgehen würde. Die bereits diskutierten Ansätze in der Arbeit enthalten nach meiner Auffassung in konkreten Aussagen Formen dieser Thematik.

(1) vgl. hierzu Jürgen Habermas, Stichworte zu einer Theorie der Sozialisation, in: J. Habermas, Kultur und Kritik, Frankfurt 1973

(2) vgl. Emile Durkheim, Der Selbstmord, Neuwied 1973, S. 273 - 296;

vgl. hierzu Kapitel über Entfremdung in der Arbeit

(3) vgl. Robert Merton, Social Theory and Social Structure, Glencoe 1961, S. 140

(4) vgl. Talcott Parsons, The Social System, Glencoe 1951, S. 259 ff.

3. LÖSUNGSWEGE DER GESELLSCHAFTSVERÄNDERUNG ALS VORAUSSETZUNG FÜR EINE NEUE GESELLSCHAFT

3.1. Vorbemerkung

Aus der bisher diskutierten Unterschlagung bzw. Negierung des Einflusses der Gesellschaft durch die Therapien erscheint es notwendig den Makrobereich der sozialen Umwelt, der Neurosen und Psychosen stark reduzieren könnte, zu verändern. Denn menschlichere Produktionsformen, -verhältnisse stellen einen fundamentalen Weg zur Gesundung des Individuums dar. Die vielleicht spekulativ sich anhörenden Thesen sind dies nicht mehr, betrachtet man z.B. konkret die steigende Arbeitslosigkeit und die noch nicht in Griff zu bekommende psychische Verelendung. Durchleuchtet man die zunehmenden psychischen Krankheiten (vgl. Teil 1/Tabelle): Alkohol/Drogen/Verhaltensstörungen usw., so ist ein Zusammenhang von krankmachender Gesellschaft und Krankheit nicht zu leugnen. Um diese genannte Problematik anzugehen, scheint der Begriff der Entfremdung ein Hilfsmittel zu sein, die Situation des Menschen genauer zu kennzeichnen.

3.1.1. Entfremdung - ein Kennzeichen unserer Gesellschaft

Zentrale Gedanken über die Entfremdung sind bei Karl Marx zu suchen. Deutlich beschreibt er ihre Voraussetzungen und Folgen. Im ersten Fragment (1) analysiert Marx, ausgehend von der Sprache der Nationalökonomie und von den von ihr gelehrteten Gesetzmäßig-

(1) vgl. MEW Ergänzungsband 1, Berlin 1969, S. 471 - 483.